

zugeben. Wo die Zählung Luthers von der der Vulgata abweicht, wie z. B. häufig bei den Psalmen, ist die letztere außer der Zählung Luthers in Klammern anzugeben; z. B.: Ps. 22,5 (Vulg. 21,5). Ebenso wie die Bibelzitate sind direkte und indirekte Zitate aus klassischen, nachklassischen und patristischen lateinischen Schriftstellern nach Möglichkeit und soweit sie dem Bearbeiter bekannt sind, nachzuweisen. Der Schriftleiter behält sich vor, die Nachweise aller solcher Zitate nach eigenem Wissen zu ergänzen und zur Erzielung einer möglichst getreuen Wiedergabe gegebenenfalls leichte Änderungen am Texte, möglichst im Einvernehmen mit dem Bearbeiter, aber mit eigener letzter Entscheidung, zu treffen.

3. Unbeschadet der Erfüllung aller Forderungen auf wissenschaftliche Richtigkeit und Genauigkeit sollen die Texte sprachlich möglichst gut lesbar und dem heutigen gebildeten oder Bildung suchenden Leser verständlich sein. Die oft umständlich langen, verschönkelten und ineinander verschachtelten Perioden und Sätze des mittelalterlichen Lateins sind nach Möglichkeit aufzulösen und aufzulockern, wenn auch die Periodenteilung im ganzen, soweit möglich, beizubehalten ist. Freiheit und Leichtigkeit der Übersetzung sollen mit wissenschaftlicher Richtigkeit Hand in Hand gehen. Es hat im allgemeinen keinen Zweck, den Übersetzungen altertümlichen Klang oder Färbung zu geben (mit Ausnahme etwa der Angleichung des Wortlauts der Bibelzitate an den Luthertext), sondern es soll ein heutiges klares, flüssiges und verständliches Deutsch geschrieben werden.

Die meisten oder alle in den „Denkmälern“ zu bringenden Texte liegen bereits in Übersetzung in den „Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit“ vor, aber die dort gebotenen Texte sind in vielen Fällen sehr veraltet und enthalten auch direkte Fehler. Schon aus diesem Grunde ist es im allgemeinen nicht empfehlenswert, den neuen Text so herzustellen, daß der Text der „Geschichtschreiber“ zugrunde gelegt und nur in Einzelheiten verbessert und geändert wird. Es ist auch für den Übersetzer erfreulicher, wenn er zunächst frei nach eigenem Vermögen übersetzt und den Text gestaltet und dann erst seine Arbeit an dem Text der „Geschichtschreiber“ kontrolliert. Bei dieser Nachprüfung können Fehler und Irrtümer sowohl der alten wie der neuen Übersetzung erkannt und ausgemerzt werden, der ganze Sprachtext kann mehr aus einem Guß gestaltet, leichter und einheitlicher werden als bei bloßem Aufsetzen von Flicken auf einen alten Text. Letzteres Verfahren fordert, wenn es zu einem wirklich gut lesbaren und fehlerfreien Text führen soll, mindestens ebensoviel Arbeit wie die freie Neugestaltung eines eigenen Textes, und das eigene Neuschaffen ist befriedigender als die Herstellung von bloßem Flickwerk. Auch zur Vermeidung etwaiger urheberrechtlicher Schwierigkeiten dürfen die neuen Übersetzungen keinesfalls reine Wiederholungen des Textes der „Geschichtschreiber“ sein.